

„Es gibt noch viel zu tun“

Solo-Kandidatenvorstellung zur Wahl in Gottenheim

GOTTENHEIM (gtr). Rund 50 Bürger kamen am Montag in die Turn- und Festhalle, um die Kandidatenvorstellung für die bevorstehende Bürgermeisterwahl am 4. Juni zu verfolgen. Das geringe Interesse war nicht überraschend, denn der einzige Kandidat, der sich für das Amt bewirbt, ist der bisherige und bereits bekannte Amtsinhaber Alfred Schwenninger.

Die Vorstellung sei, so der Vorsitzende des Gemeindevwahlausschusses Walter Rambach, bereits geplant gewesen, bevor bekannt wurde, dass Alfred Schwenninger der einzige Bewerber ist. Gleichzeitig drückte er seine Hoffnung aus, dass sich das geringe Interesse an der Vorstellung kein Trend für die Wahlbeteiligung sei.

In seiner 20-minütigen Vorstellung bat Alfred Schwenninger um das Vertrauen der Bürger bei der Wahl, die seine dritte Amtsperiode einläuten soll. In seiner bisherigen Amtszeit habe er versucht, einiges zu bewegen, aber „es gibt noch viel zu tun in Gottenheim“. So sprach er gleich ein heikles Thema an: die Gemeindefinanzen. „Gottenheim schwimmt nicht im Geld“, erklärte Alfred Schwenninger deutlich, dennoch liege die Gemeinde mit einer Pro-Kopf-Verschuldung von 600 Mark noch weit unterhalb des Landesdurchschnitts vergleichbarer Gemeinden. Das Gewerbegebiet mit seinen konstant steigenden Einnahmen sorge im finanziellen Bereich jährlich für „bessere Luft“, so Schwenninger. Auch die wirtschaftlich schlechten Jahre 1995 bis 1998 habe Gottenheim gut überstanden.

Investiert werden soll-nach der Vorstellung Schwenningers - weiterhin in den Gehwegausbau und in die Ortssanierung. Mit den Wegen sollen auch gleichzeitig notwendige Reparaturen an den Leitungen unter den Wegen ausgeführt werden. Die Gemeinde ist seit 1996 im Landessanierungsprogramm, rund zwei Millionen Mark Fördergelder stehen den Gottenheimern noch zur Verfügung.

Ein weiterer Wunsch Schwenningers ist es, nach der Schule nun die Turn- und Festhalle zu sanieren. Im Haushalt 2000 sind bereits Planungsmittel dafür vorgesehen, nun soll ein tragbares Finanzie-

rungskonzept vorgelegt werden, dabei baut der Bürgermeister auf Zuschüsse. Weiter vorantreiben will Schwenninger den Bau der Radwege nach Umkirch, Wasenweiler, in die March und nach Waltershofen; in Gottenheim will er ein Konzept für den „ruhenden Verkehr“ erstellen.

Der so genannten Generationenaufgabe will sich der Bürgermeister und Kandidat mit einem „Altenplan“ annehmen; mit dessen Hilfe und in Zusammenarbeit mit kirchlichen und sozialen Institutionen soll der Bedarf an betreuten Wohnungen festgestellt werden. Weiterhin hat sich Alfred Schwenninger die Förderung des Tourismus auf die Fahne geschrieben, das vorhandene Potential solle besser genutzt werden.

Im Gewerbegebiet sei es nun gelungen, eine „große Hightechfirma“ nach Gottenheim zu locken und so erwartet Schwenninger rund 100 neue Arbeitsplätze für die nächsten zwei bis fünf Jahre. Auch die Wohnfläche in der Gemeinde soll vergrößert werden: Zehn Hektar des Gewannes Steinackerberg sollen in drei bis vier Abschnitten bebaut werden. Mit der Entscheidung für die Waldorfschule habe die Gemeinde einen großen Schritt für die Bildung getan. „Wohnen, Arbeiten, Bildung, Natur Kultur und Wein - Gottenheim wird begehrt, hat Tradition und ist modern“, schloss Alfred Schwenninger.

Klare Absagen der Lebensmittelkonzerne

Die anschließende Fragerunde fiel kurz aus. Drei Bürger fragten nach näheren Informationen zur Bebauung des Steinackerberges; eine Bürgerin stellte die Frage, die den Gottenheimern schon lange auf den Nägeln brennt: „Wann wird es in Gottenheim bessere Einkaufsmöglichkeiten geben?“ Die Gemeinde habe, so der Bürgermeister, mehrere Konzerne angeschrieben und von allen klare Absagen erhalten.

Jedoch sieht er noch zwei weitere Möglichkeiten: Zum einen einen Kiosk im Bahnhof - allerdings liefen die Verhandlungen mit der Bahn schleppend - zum anderen sieht er einen möglichen Standort im Raiffeisenlager, das wahrscheinlich von der Zentralgenossenschaft geschlossen wird.